



Fabrikanten sich gezwungen sahen, um nicht den größten Teil ihrer Stühle und Spinnmaschinen still stehen zu lassen, billige Stapelartikel auf Lager zu arbeiten. Das Ausbleiben dieser Aufträge im Herbst für die nächste Sommerzeit war, wie versichert wird, hauptsächlich dadurch bedingt, daß die Damenmode mehr nach ungenüßerten billigen tüchlichen Stoffen umschlug und ihren Bedarf in den billigeren Pöppel- und Reichenbacher Qualitäten decken konnte. Der Ausfall in der Herstellung von Damenkonfektionsstoffen dürfte für die Crimmitschauer Weberei um so schmerzlicher gewesen sein, als ein großer Teil der dortigen Fabrikanten sich allmählich von der Herstellung von Tüchern und Wollstoffen ab- und den Damenkonfektionsstoffen zugewendet hat. Dieser Ausfall in der Beschäftigung auf Damenkonfektionsstoffe, seien es nun gemusterte oder glatte Stapelqualitäten, wie die schwarzen und modischen Estimos oder andere, ist indes, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht als eine Folge des Streites zu betrachten, sondern lediglich dadurch verursacht worden, daß sich die Damenmode Stoffen von anderem Charakter zugewendet hatte. Diejenigen Fabrikanten dagegen, die sich mit der Herstellung von Herrenkleiderstoffen, und namentlich solchen aus Cheviotgarn, befaßten, dürften gut beschäftigt gewesen sein und zu Klagen keine Veranlassung haben. — Abweichend von dieser Darstellung ist der Nummer von einer Seite ein Bericht über den Verlauf des Crimmitschauer Geschäftes zugegangen, in dem versichert wird, daß die Beschäftigung fast bis in den Juli hinein sehr lebhaft gewesen sei, da die während des langen Streites eingegangenen und noch rückständigen Aufträge zu erledigen gewesen seien. Nach dieser Zeit habe sich das Geschäft jedoch verschlechtert, da die Großhändler und Konfektionäre die Crimmitschauer Kollektionen wegen des langen Streites vernachlässigt und Aufträge nicht gesandt hätten. Der schleppende Geschäftsgang sei aber auch in anderen Industriezweigen zu beobachten gewesen und sei im wesentlichen auf die Neigung der Arbeiter zu unberechtigten Streiks zurückzuführen. Es sei daher zu empfehlen, daß von den gesetzgebenden Faktoren endlich einmal gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Auswüchse bei den Streikbewegungen getroffen werden, insbesondere sei gegen die Streikführer vorzugehen.

Außer der für die Mehrzahl der Crimmitschauer, mit der Herstellung von Damenkonfektionsstoffen sich befaßenden Fabrikanten ungenügenden Beschäftigung gestattete sich das Berichtsjahr aber auch deshalb sehr unglücklich, weil die Rohmaterialien: Wolle, Linnen, Kamm- und Cheviotgarne, sehr stark im Preis gestiegen und in kein Verhältnis zu den für das fertige Fabrikat zu erlangenden Preisen zu bringen waren. Die Steigerung der Garnpreise machte sich umso mehr fühlbar, als die meist mit Spinnerei versehenen Webereien sich infolge des Streites gezwungen sahen, fertige Garne zu kaufen. — Der Export hielt sich wie bisher in bescheidenen Grenzen. — Die Löhne sind im Jahre 1904 dieselben geblieben wie in den Jahren vor dem Streit. Doch werden die Verdienste besonders der Weber bei der unregelmäßigen und mangelhaften Beschäftigung, namentlich im letzten Drittel des Jahres, gegen denjenigen in den Vorjahren zurückgeblieben sein. Ein Arbeitermangel war, abgesehen von jugendlichen Arbeitern, insbesondere Anlegern, nicht vorhanden.

## II. Vigognespinnerei.

In der Crimmitschauer Vigognespinnerei stellten sich, nachdem von der Leitung des Streites dieser nach fünfmonatiger Dauer am 18. Januar 1904 bedingungslos als beendet erklärt war, am folgenden Tage die Arbeiter wieder zur Arbeit, doch konnten die Betriebe vorläufig noch nicht voll aufgenommen werden, da das nötige Material gereinigt, gefärbt und gewollt werden mußte; auch bedurfte die Maschinen einer gründlichen Reinigung, so daß es etwa sechs Tage dauerte, ehe alle Maschinen wieder besetzt werden konnten. Nun zeigte sich aber, daß namentlich die Kräfte während des langen Stillstandes sehr gelitten hatten, und es bedurfte der größten Anstrengung, um die berühmten guten Crimmitschauer Qualitäten in Garnen wieder herzustellen. Bei einiger Nachsicht der Abnehmer, die den schwierigen Verhältnissen der Crimmitschauer Spinnereien vollkommen Rechnung trugen, kam indes bald alles wieder ins alte Gleise. Beschäftigung war in den ersten sechs Monaten des Jahres genügend vorhanden, da jeder Spinner im Vorjahre in der Voraussetzung, daß der Streit viel früher beendet sein werde, Kontrakte aufgenommen hatte. Infolge der riesigen Steigerung der Baumwollpreise gingen auch die Garnpreise, namentlich für baldige Lieferung, ganz wesentlich in die Höhe, doch konnten die Crimmitschauer Spinnereien diese günstige Konjunktur nicht auszunutzen, da die zu niedrigen Preisen eingegangenen Kontrakte erst erfüllt werden mußten; andererseits hatten sie aber wegen der Unsicherheit über die Beendigung des Streits im rechten Augenblick veräußert große Einkäufe zu machen. Im Juni trat aber dann vollständige Flaue im Garngeschäft ein, da infolge der neuen Ernte Baumwolle wesentlich billiger notiert wurde und jeder Weber nur noch von der Hand in den Mund oder für spätere Lieferung kaufte. Es wurde daher in den Monaten Juli bis September vielfach auf Lager gearbeitet oder es wurden Garne für November-Lieferung gesponnen. Das Vertrauen auf stabile Preise der Baumwolle war indes vollständig verloren gegangen. Neue Aufträge waren während dieser Zeit nur unter großen Zugeständnissen zu erhalten, und schwere Opfer mußten gebracht werden, um den Betrieb voll aufrecht erhalten zu können. Erst im Oktober begann das Geschäft sich wieder zu beleben, da man annahm, daß Baumwolle nicht weiter fallen werde. Als aber Ende November, und dann im verstärkten Maße im Dezember Nachrichten über eine amerikanische Riesenernte kamen, und die Baumwollpreise verhältnismäßig fielen, bemühtigte sich aller, die mit Baumwolle zu tun hatten, eine vollständige Mußlosigkeit. Es trat auch vielfach das Bestehen hervor, sich von den alten Kontrakten los zu machen, doch gelang es durch Zusammenschluß aller Beteiligten, zu verhindern, daß man den Konjunkturverlust auf die Spinnerei allein abwälzte. Die außerordentlichen Schwankungen in den Baumwollpreisen nötigten die Spinner, fast täglich Änderungen in den Garnnotierungen eintreten zu lassen, doch war es nur selten möglich, den Baumwollpreisen entsprechende Garnpreise durchzusetzen. Der spekulative Charakter des amerikanischen Baumwollmarktes wird deshalb vom Standpunkte nicht nur der Vigognespinnerei, sondern der gesamten Baumwollindustrie aufs tiefste beklagt, da das reguläre Geschäft dadurch unmöglich gemacht, die Verluste aber meistens der Industrie aufgebürdet wurden.

Als eine unseelige Folge des Streites wird es bezeichnet, daß der Export in Vigognegarnen nach England ganz bedeutend zurückgegangen ist, da man dort etwa sechs Monate lang von Crimmitschauer keine Garne bekommen konnte und sich infolgedessen auf andre Mittel einrichtete. Der englische Markt brauchte deshalb im Jahre 1904 nur wenig Vigognegarn. Der durch den Crimmitschauer Streit herbeigeführte Garnmangel kam, wie bereits im vorigen Berichte bemerkt wurde, namentlich auch in den Webereien der Rheinprovinz, die auf die Produktion der sächsischen Vigognespinnerei angewiesen sind, nachteilig zum Ausdruck, und es wurden dort weiter Vigognespinnereien errichtet, die in den letzten Monaten des Jahres 1904 in Betrieb kamen. Deren Wettbewerb wird sich für die Vigognespinnerei sicher in kurzem recht fühlbar machen.

In Bezug auf die Arbeiterverhältnisse wird bemerkt, daß die Arbeiter infolge des langen Nichtaus während des Streiks den Sinn für Sorgfalt und Akkuratheit größtenteils verloren hatten, und daß es vieler Monate bedurfte, ehe sie wieder auf der Höhe

der Zuverlässigkeit standen, auf der sie früher gewesen waren. Die ausgewanderten Arbeiter kehrten fast sämtlich in kurzer Zeit wieder nach Crimmitschau zurück. Der während des Streites in Crimmitschau eingerichtete Arbeitsnachweis hat sich während seines Bestehens sehr gut bewährt. Der nach dem Streik von Arbeitswilligen gegründete nationale Arbeiterunterstützungsverein hat sich gut entwickelt und zählte Ende des Jahres bereits über 1500 männliche Mitglieder. In den Löhnen ist eine Veränderung nicht eingetreten, doch wurde, nachdem der Streit beendet war, in den Spinnereien die Arbeitszeit freiwillig um eine Viertelstunde verkürzt, die jedoch bezahlt wird.

Wir wollen dem Bericht nur wenig hinzusetzen, denn er spricht für sich selbst, nur einige Bemerkungen. Also gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Streikführer empfiehlt so ein Herrchen. Auch wir hätten für diesen guten Mann etwas zu empfehlen, und zwar tüchtiges Arbeiten. Mag er sich mal von früh 6 bis abends 6 Uhr an einen Farbebottich stellen und tüchtig arbeiten für 13—14 M. Ob er dann auch noch gesetzliche Maßnahmen für diejenigen verlangt, die ihre Rechte vertreten, bezweifeln wir stark. Die Behauptung, daß die Arbeiter während der langen Zeit des Nichtstuns den Sinn für Sorgfalt und Akkuratheit verloren hätten, ist geradezu eine Infamie. Wie muß es da in dieser Beziehung in den Kreisen aussehen, wo man doch überhaupt nichts tut. Wirklich, ein schlechteres Zeugnis konnte man sich nicht ausstellen. Weiter heißt es: „Die Löhne sind dieselben geblieben wie im Jahre 1903. Die Arbeitszeit wurde in den Vigognespinnereien um eine Viertelstunde verkürzt.“ Allerdings hat man hier gewiß nur aus Versehen vergessen mit anzugeben, wo man weniger Lohn zahlt und wo man einfach länger gearbeitet hat. Doch wer wird sich über solche Kleinigkeiten aufregen, die Hauptsache ist doch jedenfalls, daß alle Welt erfährt: die Arbeitszeit in den Vigognespinnereien ist um eine Viertelstunde verkürzt worden.

## Der Kampf um den Lohntarif in Reichenbach i. Schl.

Die Textilarbeiterchaft Reichenbachs ist in großer Aufregung.

Was ist die Ursache? Nun hört: Die Arbeiterchaft der Firma Postpischil zu Weigelsdorf war im Frühjahr d. J. in eine Lohnbewegung eingetreten, um einigermaßen bessere und geordnetere Lohnverhältnisse zu erzielen. Herr Postpischil kam den Wünschen der Arbeiterchaft entgegen und einigte sich mit seinen Arbeitern auf der Grundlage eines sehr in Reichenbach eingereichten Lohnarfs.

Herr Postpischil erklärte, daß er diesen Tarif nur dann auf die Dauer einhalten könne, wenn gleichzeitig bei seinen Konkurrenten in Reichenbach und Umgegend derselbe Tarif eingeführt würde. Besonders wurde die Firma C. S. Roth in Reichenbach als diesbezügliche bezeichnet, welche billigere Preise für die Webwaren normiere, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen.

Mehrfach wurde den Arbeitern der Firma Postpischil gedroht, den Tarif nicht mehr fortzusetzen, wenn die Arbeiter Reichenbachs nicht auch denselben zur Durchführung bringen.

Die Reichenbacher Arbeiterchaft nahm in mehreren Versammlungen Stellung und beschloß, diesen Einheitslohnarfs in den Buntwebereien Reichenbachs bei den Firmen O. Assert & Sohn, Gebr. Cohn, C. S. Roth, Weyl & Nassau, Otto Assert & Sohn, Der Gauleiter, Kollege Fritsch, Diegnitz, reichte im Auftrage den Tarif mit einem höflichen Begleitschreiben bei obengenannten Firmen ein. Die Antwort lautete:

Herrn Otto Fritsch, Diegnitz. Das Schreiben vom 20. Juli 1905 haben wir erhalten und erwidern darauf, daß wir bisher gewohnt gewesen sind, alle Angelegenheiten unserer Betriebe ohne Einmischung von fremder Seite mit unseren Arbeitern direkt zu erledigen.

Wir werden an diesem Prinzip stets festhalten und lehnen aus diesem Grunde jede Verhandlung mit Herrn Gauleiter Fritsch und der von diesem vorgeschlagenen Arbeiter-Kommission ab.

Die vereinigten Webereibesitzer von Reichenbach, Gebr. Cohn, C. S. Roth, Weyl & Nassau, C. S. Hain, A. Fleischer, Otto Assert, Otto Assert & Sohn.

Jeder Unbefangene merkt nun, daß die Unternehmer nicht daran dachten, die Angelegenheit in Frieden zu erledigen. Nicht einmal mit den gewählten, nicht von dem Gauleiter Fritsch vorgeschlagenen Arbeiterkommissionen wollten sie verhandeln.

Aber noch mehr! In der Versammlung am 1. August, die sich mit der Antwort der Arbeitgeber befaßte, schlug der Gauleiter des Textilarbeiter-Verbandes, Kollege Fritsch, vor, um kein Mittel unversucht zu lassen, den Sekretär des Arbeitgeberverbandes für Schlesien, Herrn Rechtsanwalt Neißer-Breslau, und event. das hiesige Gewerbegericht um Vermittlung anzurufen.

Was taten hierauf die „vereinigten“ Arbeitgeber? Sie erließen folgende Bekanntmachung durch große Anschläge in den Fabriken:

„Um alle Mißverständnisse für die Folge zu beseitigen und um namentlich den in der Versammlung vom 1. August von Herrn Fritsch ausgesprochenen unwahren Behauptungen entgegenzutreten, machen wir hiermit folgendes bekannt: Sollte den hiesigen Webereien der Kampf von dem Zentralverbande der Textilarbeiter aufgedrungen werden, so werden die Unterzeichneten diesen Kampf gegen die Organisation und zwar lediglich gegen diese aufnehmen.“

Hingegen erklären wir ausdrücklich, daß für die arbeitswilligen, nicht dem Textilarbeiterverbande angehörenden Arbeiter unsere Betriebe unbedingte geöffnet bleiben, so daß diese Arbeiter in keinem Falle brotlos werden, wie dies von gegnerischer Seite in der Versammlung vom 1. August fälschlich behauptet worden ist, um auf solche Weise die Arbeiter für die Organisation zu gewinnen.

Die vereinigten Webereibesitzer (folgen die Namen wie oben).“

Was soll das heißen? Die vereinigten Arbeitgeber wollen nichts von der Vereinigung der Arbeiter wissen, deshalb will man die Arbeiter gruselig machen, sie ihrer Organisation entfremden.

Also Zertrümmerung der Organisation ist ihr Ziel! Das konnten wir nicht ohne Antwort lassen. Durch ein Flugblatt, betitelt: „Wer will den Kampf?“ haben wir der Bevölkerung den wahren Sachverhalt kundgegeben. Daß wir sie (die Unternehmer) an den Nieren getroffen hatten, bewies die „Reinigung“, die sie nun glauben in der Öffentlichkeit vornehmen zu müssen.

In beiden in Reichenbach erscheinenden Blättern erschien folgendes eine halbe Seite großes Inserat:

„Bekanntmachung.“ Zur Berichtigung der jüngsten Flugblätter des Herrn Fritsch und zum Beweise, welche unläuterer Mittel sich besagter Herr bedient, machen die unterzeichneten Webereibesitzer den weitesten Kreisen folgendes bekannt:

Wir haben auf die Eingabe eines neuen Lohnarfs seitens des Zentralverbandes der Textilarbeiter, gleichzeitig mit unserer Antwort an den Verband, durch Anschlag in unsern Betrieben wörtlich folgendes veröffentlicht:

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die vereinigten Webereibesitzer seit einiger Zeit eine einheitliche Lohnabelle, die auch Lohnaufbesserungen enthalten soll, in Ausarbeitung haben

Wir werden diese Lohnabelle bis zum 1. Oktober d. J. zum Abschluß bringen und alsdann durch Aushang zur Ausführung gelangen lassen.

Durch diese Bekanntmachung ist genügend erhellt, daß wir den Forderungen und Wünschen unserer Arbeiter, soweit dieselben berechtigt und durchführbar sind, ein williges Gehör schenken wollen. Daß wir uns bei der Festsetzung der von uns auszuarbeitenden Lohnabelle die Vermittlung uns völlig fernstehender Leute verbeden haben, ist insofern erklärlich, als wir bisher gewohnt waren, alle Differenzen mit unsern Arbeitern selbst, ohne Einmischung anderer, in befriedigender Weise zu schlichten.

So ist dies jetzt auch von den Arbeitgebern von Glauchau und Meerane im Gegensatz zu der unrichtigen Angabe des Herrn Fritsch mit Erfolg gehandhabt worden.

Herr Fritsch verschweigt gänzlich, daß er uns außer dem Lohnarfs u. a. eine Anzahl Forderungen eingereicht hat, die direkt in die Disposition der Betriebsleitung eingreifen und schließlich dahin führen müssen, daß nicht die Betriebsleitung, sondern die Organisation Herr in der Fabrik ist.

Warum hebt Herr Fritsch so ausdrücklich nur unsere Ablehnung hervor, mit ihm und den uns von ihm vorgeschlagenen Kommissionen zu verhandeln?

Wir wissen ja nicht einmal, ob die Gesamtheit unserer Arbeiter dahintersteht.

Warum verschweigt Herr Fritsch ferner, daß wir bis zum 1. Oktober eine einheitliche Lohnabelle ausarbeiten wollen, die in vorher angedeuteter Weise Lohnaufbesserungen enthalten und berechtigten Wünschen der Arbeiter in angängiger Weise Rechnung tragen soll?

Wir überlassen jedem Unbefangenen die Beurteilung dieser Handlungsweise, die keinen andern Zweck verfolgt, als Unfrieden zu säen und eine friedliche Verständigung, die uns jederzeit erwünscht ist, zu erschweren.

Reichenbach i. Schl., den 14. August 1905.

Die vereinigten Webereibesitzer. Cohn Gebrüder, A. Fleischer, C. S. Hain, Otto S. Hücker, Weyl & Nassau, Otto Assert & Sohn, C. S. Roth.

Zu einer hierauf am Mittwoch abgehaltenen überaus stark besuchten Versammlung nahm die Reichenbacher Textilarbeiterchaft zu dieser Bekanntmachung Stellung. Die Versammlung war schon um 4/9 Uhr polizeilich abgesperrt. Die von begeisterter Stimmung getragene Arbeiterchaft mußte zu hunderten im Garten stehen, viele, viele kehrten um, da sie keinen Einlaß finden konnten. Gauleiter Fritsch nahm das Wort, um zunächst noch einmal den Gang der Bewegung den Anwesenden vor Augen zu führen.

Die obige „Bekanntmachung“ wurde von Fritsch unter stürmischem Beifall der Versammlung einer vernichtenden Kritik unterzogen.

Mit welchen „lauteren“ Mitteln Reichenbacher Unternehmer kämpfen, sei daraus zu ersehen, daß sie eine andere Firma des Kreises Reichenbach zu Lohnreduktionen veranlassen wollten.

Das Geld, das die Unternehmer für die Injetate ausgeben haben, hätten sie lieber zur Ausarbeitung eines Lohnarfs benutzen sollen, so daß dieser statt am 1. Oktober spätestens am 1. September fertig sein könnte.

Herr Dr. Reißer habe die Eingabe der Reichenbacher Arbeiterchaft an den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie, Herrn Kommerzienrat Diezig, weitergegeben und dieser habe schriftlich erklärt, daß nach den eingezogenen Informationen die Reichenbacher Arbeitgeber es nicht ablehnen, mit „ihren“ Arbeitern zu verhandeln, daß sie es aber ablehnen, mit Verbandsvertretern in Verbindung zu treten. Der Verband schlesischer Textilindustrieller sei nicht in der Lage, die Reichenbacher Arbeitgeber zur Veränderung ihres Standpunktes zu bestimmen. Kollege Fritsch meinte, daß hieraus im Gegensatz zu der Bekanntmachung der Arbeiter zu schließen sei, daß der Arbeitgeberverband die Sache doch nicht auf die Spitze treiben will. Fritsch schlug deshalb vor, daß die gewählten Kommissionen noch einmal bei den Arbeitgebern vorstellig werden sollten, um wenn irgend möglich, die Differenzen in gütlicher Weise zu regeln. (Dieser Vorschlag fand später die Zustimmung der Versammlung.) Wenn es ja zum Kampfe kommen sollte, so hätten die Arbeiter kein Mittel unversucht gelassen, um den Kampf zu vermeiden.

Fritsch hat, indem er auf den Lohnkampf in Sachsen hinwies, jetzt und allezeit fest und treu zur Organisation zu halten, keinen Anlaß zu Maßregelungen zu geben und in Einigkeit auf dem Wege zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage ruhig, aber sicher weiterzuschreiten, möge kommen was da wolle.

Die Diskussion war außerordentlich lebhaft und brachte die Erbitterung der Reichenbacher Arbeiterchaft über das Verhalten der Unternehmer zum Ausdruck. Ganz besonders wurde kritisiert, daß bei Gebr. Cohn und C. S. Roth Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation gemahregelt worden sind. Besonders wurde der Meister Burkert erwähnt, dessen Sohn bekanntlich vor kurzem in der Schule erzählt hatte: „Mein Vater ist stark, der hat heute gleich sechs Hausgeschmissen.“ Er (Burkert) spielte, wie kein anderer, den starken Mann in der Fabrik. Im Schlußwort ersuchte Kollege Fritsch dringend, in der gegenwärtigen schweren Zeit fest zusammenzuhalten und eingedenk zu sein des Dichterswortes: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß!“

Hoffentlich wird der schlesische Arbeitgeberverband der Textilindustrie seinem Programm gemäß eingreifen, um in letzter Stunde die Differenzen beizulegen. Die Ausführungen der einzelnen Redner wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Mit einem brausenden Hoch auf die Reichenbacher Arbeiterbewegung wurde die imposante und wichtige Versammlung geschlossen.

Die Arbeiterchaft Deutschlands ersuchen wir, etwaigen Zuzug nach Reichenbach fern zu halten, denn Reichenbach liegt in Schlesien! Das sagt alles!

## Die Ausländerfrage.

Die Frage der ausländischen Arbeiter behandelt Max Schippel in seiner „Wirtschaftlichen Rundschau“ in recht beachtenswerter Weise. Er schreibt:

Die Ausländerfrage spielt in der Arbeiterbewegung, vor allem der überseeischen Länder, eine große Rolle. Auch internationale Kongresse haben sich damit beschäftigt oder beschäftigen wollen, und in Zukunft wird die Erörterung zweifellos noch an Lebhaftigkeit zunehmen.

Brennend ist die Angelegenheit vor allem da geworden, wo Lohnarbeiter von ganz verschiedener Rasse und Kulturstufe als Lohnkonkurrenten auf einander stoßen. Zuerst füllten das schon seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, die Amerikaner an den Küsten am Stillen Ozean. Die kalifornischen Goldfunde brachten mit einem Schläge ein reges wirtschaftliches Leben in diese ehemals toten und abgelegenen Gebiete; zugleich jedoch führten sie aus dem gegenüberliegenden Ozean Scharen von Nulls herbei, die nach dem Erlöschen der primitiven Goldgräber sehr bald einen Druck auf den Arbeitsmarkt ausübten. Die ersten Einwanderungsverbote waren hauptsächlich das Werk der kalifornischen Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften.

Ganz denselben Entwicklungsgang sehen wir später in Australien vollziehen, wo nicht nur den Chinesen und Japanern, sondern auch Kanaken und anderen Farbigen der polynesischen Inselwelt

mehr und mehr die Zulassung verwehrt wurde. Richtunggebend für diese Bewegung sind abermals die höherstehenden, anpruchsvolleren und gut organisierten weißen Arbeiter.

Nicht anders in der Gegenwart in Südafrika, wo gerade die demokratischen und proletarischen Elemente die Ueberwältigung der Grubenbezirke mit Ruils zu verbinden streben, während die Minenkonige und Großkapitalisten erklären, sie könnten ohne die Chinesenzufuhr nicht leben.

Wesentliche Verhältnisse wie diese, wo die freie Lohnarbeit mit einem förmlichen Halb-Kontinuum ganz anderen Ursprungs unmittelbar in Wettbewerb tritt, kennen wir glücklicherweise in Europa nicht. Aber in den Vereinigten Staaten von Amerika sowohl wie in Australien ist man weiter zu Einwanderungsbeschränkungen gegen zurückgebliebenere europäische Einwanderer geschritten und augenblicklich, angesichts der rapid anwachsenden Immigration, sind in Amerika neue Vorstöße in dieser Richtung in Vorbereitung. Auch hier sind die höchststehenden europäischen Staaten besser dran. Sie sind nicht die gewöhnliche leibliche Zufluchtsstätte aller Armut und Verkommenheit des kulturlosen Ostens und Südens. Das „Problem“ ist ihnen noch nicht nahe auf den Leib gerückt. Doch die nunmehr in England zum Gesetz erhobene Aliens (Fremden-) Bill ist und bleibt ein Zeichen einer gegen früher recht andersartigen Zeit.

Ueber die Ausländer im Deutschen Reich veröffentlichte unser Statistisches Reichsamt eine größere Darstellung (Ergänzungsheft zu den Vierteljahrsheften 1905, I). Man gewinnt daraus den Eindruck, daß in Deutschland die Beimischung des Fremden elementar verhältnismäßig geringer ist als in anderen benachbarten Ländern, z. B. geringer als in der Schweiz und in Frankreich. Während in Frankreich die „Fremdgebürtigen“ (die im Auslande Geborenen) 28 pro Tausend der Bevölkerung ausmachen, in der Schweiz sogar 98 pro Tausend, ist Deutschland mit 14,6 verzeichnet.

Allerdings stuft sich das innerhalb Deutschland sehr verschieden ab, je nach den Berufen und Landesteilen. Ferner ist die amtliche Zählung am 1. Dezember 1900 vorgenommen, und jedermann weiß, daß im Winter große Massen von Ausländern regelmäßig wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind und deshalb von der Reichsstatistik nicht zu erfassen waren. Das gilt nicht nur von der „Landwirtschaft“, die ihre galizischen, polnischen, russischen, ihre südburgarischen und anderen Wanderarbeiter im Frühjahr heranzieht und im Spätherbst wieder abläßt; nur wenige machen dann noch die Campagne in den Zuckerrübenfabriken mit. Aber bei zahlreichen Eisenbahnen, Straßenbau-, Steinbruch- und Erdarbeiten, Maurern, Steinträgern, die von der Statistik der „Industrie“ zugerechnet werden, trifft das gleichfalls zu. Die italienische Auswanderungsstatistik z. B. weist für 1903 53 553 Auswanderer nach Deutschland nach; davon bezweckten 52 851 nur eine „zeitweilige“ Auswanderung, die sich allerdings häufig über einen längeren Zeitraum als eine Saison erstreckt haben mag. Immerhin bietet die italienische Angabe einen gewissen Anhalt, wie groß die Zahl der italienischen Saisonarbeiter sein mag, die nur vorübergehend in Deutschland Erwerb suchen und in der deutschen Winterstatistik daher nicht nachgewiesen sind. Wenn diese also im Jahre 1900 823 597 Fremdgebürtige vorband, darunter — nach Abzug der Familienangehörigen, der Berufslosen — 416 511 in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr Erwerbstätige, so erweist diese Ziffer noch lange keine volle Vorstellung von der Ausdehnung der Fremdenkonturen.

Diese Ziffer verteilt sich dann wieder in folgender Weise auf die großen Berufsgruppen:

|                |         |
|----------------|---------|
| Landwirtschaft | 80 173  |
| Industrie      | 277 127 |
| Handel         | 45 986  |
| Verkehr        | 13 225  |

Eine Scheidung nach Selbständigen, Betriebsführern und un- selbständigen Arbeitkräften brauchen wir hier nicht vorzunehmen; in den meisten Berufen kann man die Gesamtziffer einfach als maßgebend für die Arbeiterziffer ansehen. Die meisten Fremdgebürtigen finden wir erwerbstätig in

|   |        |        |
|---|--------|--------|
|   | Männer | Frauen |
| Baugewerbe  | 53 268 | 655    |
| Montanindustrie*)   | 37 513 | 196    |
| *) Bergbau, Hütten und Salmen.  |        |        |
| Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe**)   | 22 605 | 10 317 |
| **) Schneidern, Büg-, Blumen-, Hut-, Schuhmachen, Waschen, Plätten, Barbieren, Friseur u. s. w. |        |        |
| Industrie der Steine und Erden***)  | 23 787 | 884    |
| ***) Steinbrüche, Steinmehlen, Ziegeleien, Glashütten u. s. w.                                  |        |        |
| Metallindustrie   | 22 161 | 271    |
| Textilindustrie   | 16 859 | 13 516 |

In den Baugewerben stammen 22 076 Männer (und 14 Frauen) aus Italien, 16 596 (664) aus Oesterreich, 5886 (5) aus Holland. Besonders zahlreich waren die Fremdgebürtigen naturgemäß in den Grenzgebieten; es folgen sich der Reihe nach: die Rheinlande, Königreich Sachsen, Elsaß-Lothringen, Bayern rechts des Rheins, Baden, während Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Pommern am wenigsten fremdgebürtige baugewerbliche Arbeiter aufweisen.

In der Montanindustrie stehen die Oesterreicher an der Spitze, erst in großem Abstande folgen die Italiener, dann die Holländer. Am stärksten ist der Westen mit fremdgebürtigen Erwerbstätigen besetzt: Westfalen mit 11 021, Rheinland mit 8727, Elsaß-Lothringen mit 6960, Schlesien mit 6655.

Bei der Bekleidung und Reinigung fällt die Zahl der Selbständigen (Schneider, Wäscher u. s. w.) stärker als sonst ins Gewicht; ferner die außerordentliche Konzentrierung in den Großstädten. Den starken Einschlag der Frauenarbeit zeigt oben die Tabelle.

Etwas ähnliches beobachten wir nochmals in den Textilbranchen. Wir finden unter den Fremden etwa 2 1/2 Tausend Selbständige und beamtenähnliche Zwischenglieder zwischen Unternehmer und Arbeiter. Am höchsten steigt hier der Anteil der Frauen: 14 660 lohnarbeitende Männern stehen 13 312 lohnarbeitende Frauen gegenüber. Enorm überwiegend ist dabei als Herkunftsland Oesterreich (mit 10 916 Männern und 9214 Frauen); weit zurückbleiben alsdann Holland und die Schweiz, während Italien, das Lieferungsgebiet der robusteren und der unqualifizierten Arbeitskräfte, hier gar keine Rolle spielt. In der Beschäftigung Fremder folgen sich in der Textilindustrie: Sachsen, Schlesien, Baden, Bayern, Rheinland-Westfalen, Elsaß-Lothringen.

Vergleichen wir nicht die Branchen, sondern die einzelnen Länderbezirke, so finden wir die Ausländer relativ am häufigsten in den Reichsländern (37,95 pro Tausend). Hier lebten 1900 immer am 1. Dezember) 20 950 Italiener, 14 934 Franzosen, 1 939 Schweizer, 10 669 Luxemburger, 2970 Oesterreicher; die anderen Nationen waren weniger zahlreich vertreten. In nächster Reihe steht das Königreich Sachsen mit 31,70 Reichsausländern auf tausend seiner Bevölkerung. Die letzten sind im wesentlichen ulammen: aus Oesterreichern (113 457), Schweizern (3883), Russen (4524), Holländern (2470).

Solche Bevölkerungsverhältnisse schaffen erklärlicherweise einzelnen Berufen und Bezirken Schwierigkeiten, die man früher nicht kannte. Einzelne Branchen, wie die Bauhandwerker und die Arbeiter der Montanbezirke, empfinden die Konkurrenz zeitweise

doppelt stark, weil schon innerhalb der eignen Landesgrenzen die Konkurrenz zwischen entwickelteren und zurückgebliebenen Reichsteilen eine sehr fühlbare ist — z. B. im rheinisch-westfälischen Grubenrevier die Konkurrenz der preussischen Polen. Von einer ernstlichen „Gefahr“, die unbedingt zu besonderen gesetzgeberischen Maßnahmen drängt, wird man jedoch nicht sprechen können.

Auf gesetzgeberischem Gebiete werden die allgemeinen Maßnahmen des Arbeiterschutzes ausreichen, wenn sie energischer und entarteten Formen der Ausbeutung abschneiden. Auf gewerkschaftlichem Gebiete muß Erziehung und Organisation den Lohnbrücker zum brüderlichen Kampfgesossen erheben.

### Witteilungen aus Fachreisen.

**Neumünster.** In der am 19. August abgehaltenen Mitgliederversammlung ließen sich 87 Personen als Mitglieder aufnehmen. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab eine Einnahme von 2669,10 M., eine Ausgabe von 2302,08 M., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 367,02 M. An Kassengehalt wurden 341,80 M., an Gemahregelungen Unterstützung 186 M. ausgegeben. Es wurde beschlossen, den Kassierer für seine Arbeiten pro Vierteljahr mit 40 M. zu entschädigen. Ferner wurden einem früheren Boten 12 M. Schulden erlassen. Weiter wurde beschlossen, die Agitationskommission sowie das Vertrauensmännerelement in den Fabriken in der jetzigen Form aufzugeben. Innerhalb vierzehn Tagen soll eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden, in welcher die Frage des Festschließens erwogen werden soll und zu der der Kollege Jäckel erscheinen wird. Die Unterjochung einer Wahrgelungsgesetz ging man zur Tagesordnung über. Ausgeschlossen wurde das Mitglied Hans Jäger nach Paragraph 4 b des Statuts. — Hierauf hielt Genosse Michelsen einen Vortrag über: „Der Kampf um den Ertrag der Arbeit.“ Dieser Vortrag wäre wert gewesen, von allen Mitgliedern gehört zu werden, statt dessen entfernten sich einige schon zu Anfang des Referats.

**Offenbach a. M.** Zum 14. August hatte unsere Filiale eine Generalversammlung einberufen. Wir hatten uns die größte Mühe gegeben, ein vollbesetztes Haus zu haben. Wir hatten sogar die Mitglieder per Postkarte eingeladen. Aber o weh! An dem Besuch der Versammlung konnten wir gleich sehen, daß es den Textilarbeitern von Offenbach noch sehr gut gehen muß, denn es waren von 67 Mitgliedern mit knapper Not 14 Mann erschienen. Ja, Kollegen, wenn man so etwas sieht, dann weiß man überhaupt nicht mehr, was man sagen soll. Nun wäre das aber noch nicht das Schlimmste. Wenn wenigstens die paar anwesenden Kollegen auch alle aufrichtige Kollegen wären! Manche machen sich's aber nur zur Aufgabe, in der Versammlung zu horchen. Was nun in der Versammlung verhandelt worden ist, das wird am andern Morgen gleich an den Mann gebracht, und zwar so, daß es der Chef erfährt. Also, Kollegen! Haltet die Augen auf und seht euch vor, daß ihr nicht solchen Kollegen in die Hände fallt! Gleichzeitig werden die auswärtigen Kollegen ersucht, Offenbach fernzubleiben, es ist hier nichts zu holen.

**Rheine in Welf.** In letzter Zeit konnte man vielfach die Wahrnehmung machen, daß verschiedene Kollegen dem Verbanne gegenüber recht phlegmatisch sind. Gewisse unliebsame Vorkommnisse aus der letzten Zeit mögen dazu beigetragen haben. Solche Vorkommnisse sollten aber in niemand das Vertrauen zum Verbanne erschüttern können. Alle sollten vielmehr danach trachten, durch festen Zusammenhalt den Schaden wieder auszuweichen. Was den Fall Amtshilfer betrifft, so kann zum Troste der Kollegen gesagt werden, daß A. in Hamburg verhaftet wurde und nun seiner Bestrafung entgegensteht.

**Ronneburg.** Die hiesigen Textilarbeiter hielten am Mittwochabend eine äußerst stark besuchte Versammlung ab, in der Geschäftsführer Krause aus Gera über die Situation im Textilgewerbe referierte. Der Redner schilderte den Verlauf des Färbereiarbeiterkampfes und lobte die Haltung der Arbeiter in Glauchau-Meerane. Es wurde eine Resolution angenommen, worin man sich mit der Beendigung des Färbereiarbeiterkampfes festhalten und die Bestimmung des Zeitpunktes, wann von neuem vorgegangen werden soll, dem Zentralvorstand des Textilarbeiterverbandes überlassen. Rühmend hervorgehoben wurde die Tätigkeit der Genossen Hilbig-Berlin und Reichelt-Chemnitz. Am Schlusse der Versammlung rechtfertigte der Vorsitzende Pfeiffer die vom Hauptvorstand ausgeschriebene Beitragserhöhung auf die Dauer von vier Wochen und warnte vor dem Austritt aus der Organisation. Da ein ungewöhnlicher Kampf auch ungewöhnliche Mittel erfordert, so müsse der durch die Färbereiarbeiterbewegung entstandene Rassenausfall sobald als möglich wieder ausgeglichen werden, wenn die Weberelbisher Respekt vor der Arbeiterschaft bekommen sollen. Der Referent führte in seinem Schlusswort den Verammelten als Beispiel den Mauerverband an. Wie klein sei er noch vor zehn Jahren gewesen und welche Macht sei er jetzt! Daß er die Löhne seiner Mitglieder ungewöhnlich in die Höhe gebracht habe, das sie nur den Opfern, die diese gebracht haben, zu danken. Deshalb müßten auch die Textilarbeiter festhalten an der Organisation, dann würden auch sie bessere Verhältnisse erringen.

### Posamentierer-Bewegung.

**Berlin II.** Eine sehr starkbesuchte Versammlung fand am 16. August statt. Genosse Wels hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Tarifverträge. Bezugnehmend auf unsere bevorstehende Lohnbewegung betonte der Referent am Schlusse seines Vortrages, daß die Posamentierer ihre Forderungen auch als Tarifvertrag den Arbeitgebern vorlegen sollten. Hierauf hielt Kollege Otto Jehmms einen längeren Vortrag über unsere Lage. Er wies die Schäden in unserer Branche zahlenmäßig nach. Durch Artikel in der Posamenten-Zeitschrift stellte der Redner fest, daß man jetzt auch mit dem Meisterverband zu rechnen habe. Derselbe sei auch schon Willens, schwarze Listen einzuführen. Nur durch eine gute Organisation könne man allen Anfechtungen wirksam entgegenzutreten. Er fordere die Kollegen auf, wenn es zu einem Kampf kommen sollte, fest zur Sache zu stehen. Hierauf verlas der Referent die vom Vorstand und den Vertrauensmännern ausgearbeiteten Forderungen: 1. Arbeitszeit pro Tag 8 1/2 Stunden. Die reguläre Arbeitszeit darf im Winter und Sommer nicht bis nach 6 Uhr abends ausgedehnt werden, Sonnabends währt sie bis 1/2 Uhr. 2. Der Stundenlohn beträgt 60 Pf. 3. Wo jetzt schon Wochenlohn von 27 M. bezahlt wird, erhöht sich der Lohn um 5 Pf. die Stunde. 4. Für Junggeleiten beträgt der Lohn, wenn sie in derselben Werkstatt beschäftigt sind, im ersten Halbjahr 45 Pf., im zweiten Halbjahr 55 Pf. Nach diesem Zeitraum ist der Minimallohn zu zahlen. 5. Bei Akkord beträgt der Zuschlag 15 Proz. auf den verdienten Lohn. Der Verdienst darf nicht unter dem Minimallohn der Lohnarbeiter heruntergehen. Die Differenz bezahlt der Unternehmer. Für Arbeiter, welche zum erstenmal auf der Werkstatt angestellt werden, ist vorher der Preis zu vereinbaren. Wartestunden sind mit 60 Pf. zu bezahlen. 6. Arbeiten bis zu 10 Metern sind in Lohn auszuführen. 7. Unbestimmten Stunden zu bezahlen, über 2 Stunden und Sonntagsarbeit mit 30 Pf. Bei mehr als 2 Stunden ist eine Pause von 1/2 Stunde zu gewähren, welche mit bezahlt wird. 8. Freizeid des 1. Mai. 9. Anerkennung der Organisation. 10. Besserung der sanitären

Verhältnisse in Bezug auf Reinlichkeit. 11. Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entscheidet eine von beiden Seiten gewählte Kommission, bestehend aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden. Kollege Jehmms erläuterte noch die verschiedenen Absätze. Großer Beifall wurde dem Redner zu teil. An der hierauf stattfindenden Diskussion beteiligten sich viele Kollegen. Die Lohnforderungen wurden durchweg von allen Rednern als zu gering bezeichnet, doch einigte man sich auf die angegebenen Sätze. Es wurde vom Kollegen Daus darauf hingewiesen, daß er von auswärtigen Kollegen Mitteilungen erhalten habe, daß in auswärtigen Zeitungen für Berlin Posamentierer gesucht werden bei hohen Löhnen bis zu 40 M. Wären die Löhne so hoch, hätten wir keine Ursache zu Lohnforderungen. Bei der hierauf stattfindenden geheimen Abstimmung, an welcher sich 140 Personen (Wohlfühlposamentenarbeiter) beteiligten, stimmten 133 für Annahme, sieben dagegen. Von den anwesenden 140 Wohlfühlposamentenarbeitern waren 129 organisiert. Die Versammlung beauftragte den Gesellenauschuss, die Forderungen unverzüglich der Innung zu unterbreiten und bis zum 26. August Antwort zu verlangen. Sollte bis dahin noch keine Verhandlung im Gange sein, wird der Vorstand beauftragt, die Forderungen den Arbeitgebern einzeln zuzusenden. Die Versammlung richtet an alle auswärtigen Kollegen das Ersuchen, jeden Zugang nach Berlin zu vermeiden.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Auf Unternehmer-Zusagen ist nicht zu bauen!** Diese Erfahrung müssen jetzt auch wieder die Färbere machen, die nach beendetem Streik und aufgehobener Aussperrung in die Betriebe zurückkehrten. Die Unternehmer haben sich ausdrücklich verpflichtet, keine Maßregelungen vorzunehmen. Versprechen und Halten ist aber zweierlei. Von einem Teil der Fabrikanten ist anzuerkennen, daß sie die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. Andre sehen sich darüber hinweg. Wir konstatieren, daß noch jetzt Arbeiter nicht wieder zur Arbeit zugelassen worden sind. In Reichenbach sind 18 Kollegen gemahregelt. Die Firma Schleber steht bei den Maßregelungen oben. Unter den Gemahregelten befindet sich ein Arbeiter, der 22 Jahre bei der Firma tätig war. Bei seinem Wiederantritt wurde ihm angeordnet, andre und schwerere Arbeit zu machen als er verlassen hätte. Ein Bruchleiden, das er sich bei der Firma Schleber zugezogen, machte es ihm unmöglich, die angeordnete Arbeit zu übernehmen, er mußte daraufhin seine Arbeitsstätte verlassen. Der Bürgermeister gab auf Befragen die Erklärung ab, daß ihm das Anknüpfen neuer Verhandlungen unmöglich sei. In Bezug auf die Maßregelungen versprach der Bürgermeister Untersuchungen anzustellen. Der Tarif fordert die Arbeiter zum Einspruch heraus. Die Ueberstundenbezahlung, Regelung der Arbeitszeit, Anerkennung der Fabrikantenschiffe ist garnicht oder sehr unzulänglich festgelegt, ebenso muß für jugendliche Arbeiter ein Tarif festgelegt werden. Nach Verlauf der ersten Woche zeigt sich bei der Firma, daß weitere Maßregelungen in Aussicht stehen. Dabei leisten Meister die schimpflichsten Hülfsdienste. Zwei Kolleginnen sollten die Arbeit, die sie zwei und drei Jahre ausführten, verlassen und andre schwerere Arbeit machen. Es wurde von einem Meister geäußert, daß er die saure Zeit abwarten, um den Organisierten das Arbeitsverhältnis unmöglich zu machen. Die Arbeiterinnen sahen, daß ihres Bleibens nicht länger sein kann und verließen die Arbeit. Gelingen soll es den Unternehmern nicht, ihre Arbeiter wieder stumpf zu machen. Bericht wird uns ferner, daß in anderen Betrieben versucht wird, solche Arbeiter, die während des Kampfes etwas hervorgetreten sind, abzuwimmeln. In Mitteln, mißliebigen Arbeitern das Leben zur Hölle zu machen, hat es findigen Unternehmern und den gefügigen Werkzeugen derselben nie gefehlt.

Im thüringischen Bezirk kommen die Färbereiarbeiter auch nicht so schnell und glatt zu der Lohnzulage, die ihnen auf Grund des Meeraner Friedensvertrages zusteht. Es gibt Unternehmer, die von den Zugeständnissen so viel als möglich abknapsen möchten. Mehrarbeit wird für die Lohnerrhöhung den Färbere in dem Betriebe des Millionärs und Kommerzienrates Schleber in Reichenbach i. B. zugemutet. Statt, wie bisher, an zwei, soll in Zukunft an drei Bottichen gearbeitet werden. Auf diese Art würde die Lohnerrhöhung zu einer sehr profitablen Sache für die Unternehmer. Es wird von den Kapitalisten ein sehr gewagtes Spiel getrieben. Die Stimmung der Arbeiter ist eine außerordentlich gereizte. Lenken die Unternehmer nicht ein, ist mit der Möglichkeit eines abermaligen Ausbruches des Kampfes zu rechnen. Derselbe wird dann zweifellos viel größeren Umfang annehmen als der beendete. Die Unternehmer haben selbst die Arbeitermassen in Bewegung gebracht. Sie sollen sich hüten, daß sie nicht Differenzen heraufbeschwören, die einen Umfang annehmen können, der sich noch garnicht voraussehen läßt. So wie jetzt geht es aber nicht weiter. Entweder ehrlicher Friede oder offener Kampf! Die Unternehmer haben sich schnell darüber zu entscheiden, was sie wollen. Mit der Rederei, daß die Arbeiter durch Agitatoren aufgehetzt werden, sollen sie aber bei abermaligem Ausbruch des Kampfes nicht kommen. Sie selbst treiben die Arbeiter zur Empörung.

**Die erste Verhandlung über den von seiten der Weber in Gera eingereichten Lohnantrag findet Freitag den 25. August, nachmittags 3 Uhr, zwischen der Ortsgruppe der Unternehmer und der Stuhlarbeiterkommission der Arbeiter Geras statt. Auch ist für denselben Zeitpunkt für Reichenbach, Wnla, Rehschau, Verhandlung angelegt.**

**Der Streik der Genter Textilarbeiter** dauert nun schon die neunte Woche, ohne daß die Unternehmer sich zum Nachgeben bereit zeigten. Das Ziel des Streiks ist bekanntlich die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde. Die sozialistische parlamentarische Gruppe hat jetzt einen Aufruf erlassen, für die Streikenden zu sammeln. An dem Ausstand sind 2700 Personen beteiligt.

**In Rußland** haben wieder Generalkstreiks begonnen. In Warschau feiern seit Montag früh alle Fabriken. Die Eisenbahnangestellten feiern ebenfalls. Auch die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Auch in Lodz ist eine Fabrik nach der andern zum Stillstand gebracht worden. Auch hier dürfte der Bahnverkehr schon unterbrochen sein. In Pashanice ruht die Arbeit in allen Fabriken. Ein Regiment Infanterie ist dorthin beordert worden. 10 000 Arbeiter streiken. In Kischnew brach am Montagabend eine große Revolte aus. Mehrere tausend Personen durchzogen die Straßen. Die Menge wurde durch Truppen gesprengt, die Anführer verhaftet. In Wlozina bei Warschau fand zwischen Kosaken und einer 80 Mann starken Gruppe der terroristischen Kampforganisation ein Zusammenstoß statt, wobei zehn Mann der letzteren getötet wurden.

### Gewerkschaftliches.

**Eine plumpe Verleumdung ist es,** schreibt der „Christliche Textilarbeiter“, daß wir behaupteten, die Christlichen seien auch bei dem Kampfe in Sachsen-Thüringen unsern Verbandskollegen in den Rücken. Tatsache ist, daß der Christliche Verband seine Mitglieder ausreichend unterstützt habe; selbst die die nach dem Statut noch nicht unterstützungsberechtigten Mitglieder erhielten eine, allerdings geringere, Unterstützung. — Wir würden sehr bedauern, wenn wir vielleicht infolge falscher Information etwas



## Eine Demonstration für den Zehnstundentag.

war die am Samstag den 5. August 1905 veranstaltete und trotz des ausgebrochenen Unwetters von circa 2000 Personen besuchte Versammlung im Saalbau Herle in Augsburg. Gauleiter Brüggemann sprach zunächst über die drohende Ausperrung aller Textilarbeiter. Die Art des wirtschaftlichen Kampfes wird von Tag zu Tag schärfer, der Druck der Unternehmer auf die für die rückstillschließende Profitgier derselben eine Gefahr bildende moderne Arbeiterbewegung wird immer heftiger, Ausperrungen setzen abwechselnd an allen Enden des Reiches ein, immer mit dem mehr oder weniger klar zu Tage tretenden Zweck, die Arbeiterorganisationen zu vernichten. Aber im großen und ganzen richtet sich der Vernichtungskampf immer nur gegen die freien, gegen die sogenannten „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften. Dieses Bestreben der Unternehmer öffnet den Arbeitern aber in immer größerem Maße die Augen darüber, daß diese Organisationen auf dem rechten Wege sind, daß nur die freien Gewerkschaften den Kampf gegen das Kapital in wirksamer Weise aufnehmen, und deshalb der tödliche Haß gegen diese Organisationen. Überall in Deutschland tobt gegenwärtig der Kampf zwischen Kapital und Arbeit, überall aus den gleichen Ursachen: Rückstillschließende, unmenschliche Ausbeutung der Arbeiter und andererseits verzweifelte Gegenwehr der Unterdrückten. Aber all die schweren Kämpfe, all das Elend und die unsägliche Not würde verschwinden, wenn auch der letzte Arbeiter einmal zur Einsicht käme, daß den in starken Verbänden dastehenden Unternehmern auch eine ebenso starke Arbeiterorganisation gegenüber stehen muß! Erst wenn die Gleichgültigkeit der großen Masse verschwunden ist, wenn kein Arbeiter und keine Arbeiterin mehr feige sich den Unternehmerräubern auf den Nacken setzen läßt, wenn alle Proletarier, alle Lohnsklaven einmütig zusammenstehen und dem an der menschlichen Gesundheit raubbau treibenden Unternehmertum ein vieltausendköpfiges Galle-Bis hierher und nicht weiter! entgegenrufen, erst dann wird dem Arbeiter das werden, was ihm als Mensch gebührt. hinein in die Organisation! (Stürmischer Beifall.) Redner empfahl folgende Resolution zur Annahme:

„In Erwägung, daß die in neuerer Zeit von den Unternehmern geübte Ausperrungstaktik bei Lohnkämpfen das fleißige Vordringen der Gewerkschaften nicht zu hindern im Stande ist, erachten die Versammelten es als ihre höchste Pflicht, an dem Ausbau des Deutschen Textilarbeiterverbandes nach besten Kräften mitzuwirken, damit, wenn wirklich eine Ausperrung seitens der Augsburger Textilindustriellen später eintreten wird, einigermassen Not und Elend durch die Organisation gelindert werden kann. In der Erkenntnis, daß solche Gewaltmaßregeln nicht nur die Arbeiter betrifft, sondern durch deren verringerte Konsumtionsfähigkeit sämtliche Bevölkerungsklassen betroffen werden, ist es notwendig, daß diese gemeinsam Hand in Hand gehen und gegen derartige Willkür eine ganz energische Stellung nehmen.“

Über „Zehnstundentag, Lohnerhöhung und wöchentliche Lohnzahlung“ sprach Frau Grefenbergr. Kein Arzt, kein Fabrikinspektor, kein Sozialpolitiker, ja überhaupt kein wirklich gebildeter Mensch ist sich heute mehr über die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit im Zweifel, wenn nicht jeder den Mut hat, seiner Überzeugung ehelich und öffentlich Ausdruck zu geben. Diesen theoretischen Gutachten über die Notwendigkeit einer kürzeren Arbeitszeit stehen aber noch viel deutlichere Beweise für die Berechtigung der Arbeiterforderungen zu Hilfe: Die furchtbar große Zahl der an der Augenkrankheit, kurzweg Proletarierkrankheit genannt, frühzeitig in Not und Entbehrung sterbenden Arbeiter und Arbeiterinnen. Es ist aber auch in genügender Weise schon praktisch bewiesen worden, daß bei zehnstündiger Arbeitszeit ebensoviel, ja mehr geleistet wird als beim Elftundentag. Aber die Forderung für kürzere Arbeitszeit ist auch eine menschlich-rechtliche Forderung, denn mit nichts kann die heutige barbarische Ausbeutung von Menschen durch Menschen begründet werden. Seit Jahren haben die Textilarbeiter in Augsburg um den Zehnstundentag; es war umsonst; seit Jahren forderten die Textilarbeiter in Augsburg den Zehnstundentag, die Antwort der Fabrikanten war ein Hohlnächeln. Nun, als seit Wochen die Textilarbeiter in Massen der Organisation beitraten, als die Unternehmer den drohenden Schritt der Arbeiterbataillone immer deutlicher vernahmen, da beschloßen sie in einer Konferenz in Stuttgart, den Zehnstundentag „freiwillig“ einzuführen, und verschiedene Fabrikantenschläge, daß ab 1. Januar 1906 die zehnstündige Arbeitszeit in Kraft tritt, sollen die Textilarbeiter von dem Besuch der Massenversammlung der Textilarbeiter abhalten. Ein Fabrikdirektor empfahl seinen Arbeitern sogar persönlich, den Gang in die große Versammlung zu sparen, da man sich zur Verkürzung der Arbeitszeit nicht zwingen lasse und sie nur „freiwillig“ verkürze. Wie schon angedeutet, ist diese Freiwilligkeit einzig und allein auf das mächtige Anwachsen der Organisation zurückzuführen und bei der ungeheuren Erbitterung, die sich seit Jahren bei den Textilarbeitern, den Vermittlern der Armen, aufgeschichtet hatte, fürchteten die Textilindustriellen das Schlimmste, und um sich eine eventuelle Blamage und bei der gegenwärtigen günstigen Geschäftslage einen unter Umständen bedeutenden Schaden zu ersparen, bissen sie in den sauren Apfel und lassen durch die allzeit bereit „Augsb. Abendztg.“ der staunenden Welt verkünden, von welcher „amerikanischenwertiger Humanität“ die Textilindustriellen ihren Arbeitern gegenüber“ befehl sind. Dessen ungeachtet aber müssen die Textilarbeiter, bevor der „Humanitäts“-Akt, betreffend Arbeitszeitverkürzung, akzeptiert wird, auch über die angeforderte Lohn-, Regulierung“ Klarheit fordern, denn bei den bisher immer wiederkehrenden Lohn-, Regulierungen“ seitens der Unternehmer sind die Arbeiter stets die Benachteiligten gewesen. Schließlich kam Redner auch noch auf die wöchentliche Lohnzahlung, die so notwendig wie die Arbeitszeitverkürzung sei; zu sprechen und empfahl die folgende Resolution:

„In Erwägung der äusseren Verhältnisse der Arbeiter und besonders der Arbeiterfrauen innerhalb der Textilindustrie, fordern die Anwesenden, daß neben der Gewährung des zehnstündigen Arbeitstages eine entsprechende Lohnerhöhung eintreten müsse und außerdem die wöchentliche Lohnzahlung zur endlichen Einführung gelangen sollte. Eine Begründung der Notwendigkeit und der Durchführbarkeit des Zehnstundentages ist heute nicht mehr nötig, da alle einschlägigen Menschen sich schon längst demgemäß ausgesprochen haben. Eine entsprechende Lohnerhöhung vorzunehmen, ist nur ein Akt der Gerechtigkeit, da in den vergangenen Jahren zwar allgemein die Ansprüche an die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters eine erhöhte geworden, die Löhne jedoch vielfach direkt und indirekt verürzt wurden. Die Forderung der wöchentlichen Lohnzahlung seitens der Arbeiter ist eine ziemlich alte und verweisen wir auf die

frühere Eingabe der Arbeiter-Organisationen Augsburgs in dieser Beziehung.“

In seinem Schlusswort erklärte der Vorsitzende Dessner, daß bei einer kommenden Ausperrung unter keinen Umständen das Beispiel der Metallarbeiter nachgeahmt werde in puncto Unterstützung Nichtorganisirter, und es sei auch ausgeschlossen, daß seitens der Fabrikanten die sich als Arbeitswillige Meldenden mit Geld unterstützt werden, ein Direktor habe das bereits in sehr deutlichen Worten erklärt. Dessner erinnerte die Versammelten auch an den zweiten Bundesgenossen der Arbeiterschaft, die Arbeiterpresse, die neben der gewerkschaftlichen Organisation ebenso notwendig sei und in ihrem unentwegten Kampfe gegen Ausbeutertum, Unrecht und Heuchelei durch Abonnenten unterstützt, während die bürgerliche Presse, die die Arbeiter tagtäglich verhöhnt, aus der Arbeiterwohnung verbannt werden müsse. Nicht mit Unrecht wies Redner darauf hin, daß es absolut notwendig sei, der gewerkschaftlichen Organisation treu zu bleiben, damit der Zehnstundentag nicht freiwillig zurückgezogen werde, wie er unfreiwillig gegeben worden ist. Beide Resolutionen fanden einstimmige Annahme.

Der Zehnstundentag wird nun doch kommen. Die Augsburger Textilfabrikanten haben einstimmig beschlossen, der Sitzung der süddeutschen Baumwollindustriellen in Stuttgart den Antrag zu unterbreiten, ab Neujahr in sämtlichen Betrieben den Zehnstundentag einzuführen. Ein Teil der Industriellen stimmte dem Antrage rückhaltlos zu. Der andere Teil sprach sich dahin aus, daß wenn auch die Betriebe Norddeutschlands, soweit in ihnen noch eine längere Arbeitszeit bestände, mitmachen würden, sie ebenfalls dafür wären. Ohne das Mitgehen Norddeutschlands glauben sie, sich aber der norddeutschen Konkurrenz nicht erwehren zu können. Die Augsburger Textilindustriellen teilten mit, daß sie unabhängig von den Beschlüssen der anderen Fabrikanten ab Neujahr den Zehnstundentag einführen werden.

Aus dem Aläu wird zu dieser Sache berichtet: Die Anregung der Augsburger Textil-Industriellen, in der Textilindustrie die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, findet immer mehr Anklang unter den beteiligten Interessenten. So haben sich nämlich nunmehr die Algäuer Textilfabrikanten in Rempten, Rötten, Laibach usw. für das Vorgehen der Augsburger Textil-Industriellen ausgesprochen. Diese Fabrikanten beabsichtigen ebenfalls ab 1. Januar 1906 in ihren Betrieben die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Ihr Schaden wird das sicher nicht sein.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

**Nachen.** Ein günstiger Wind wehte uns nachstehendes Schreiben auf den Tisch:

Arbeitgeberverband der Textilindustrie.

Nachen, den 4. August 1905.

An unsre Herren Mitglieder!

In der hiesigen Textilarbeiterzeitung wird seit einiger Zeit die Lohnfrage der Appreturarbeiter erörtert. Wir haben bereits in unserm vorjährigen Geschäftsbericht auf die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit bezüglicher Anträge hingewiesen und zugleich die Revision der Appreturarbeitelöhne empfohlen. Die Statistik ergibt eine überaus auffallende Abstufung zwischen den einzelnen Betrieben und die Verschiedenartigkeit der Lohnsätze ist fast so groß wie in der Weberei. In letzterer ist dagegen die Abstufung zwischen den einzelnen Betrieben im Hinblick auf die Verschiedenartigkeit der Maschinen und Einrichtungen erklärlich, nicht so in der Appretur, in der die Arbeiter durchweg die gleichen Arbeiten zu leisten haben.

Da dem Anscheine nach in der nächsten Zeit in einzelnen Unternehmungen Ansprüche auf Lohnerhöhung gestellt werden, so liegt es im Interesse des Arbeitgeberverbandes, diesen Anträgen vorzuzukommen, und es sei hiermit empfohlen, möglichst sofort eine Revision der Löhne der erwachsenen Appreturarbeiter vorzunehmen und, falls erforderlich, eine Steigerung derselben eintreten zu lassen. Diesem Ermessens dürfte anzustreben sein, den Durchschnittslohn des erwachsenen und normal leistungsfähigen Appreturarbeiters auf 15 Mk. zu normieren.

Unter allen Umständen wäre Vorbeuge zu treffen, daß nicht etwa infolge einer Arbeiterbewegung in irgend einem Betriebe eine Lohnerhöhung zugestanden werden müßte, im Gegenteil sollen jegliche Forderungen der organisierten Arbeiter rundweg abgelehnt werden. Man wird überdies annehmen dürfen, daß nur eine kleine Anzahl der Appreturarbeiter der Arbeiterorganisation angehört, und um in dieser Beziehung ein zuverlässiges Bild zu gewinnen, erscheint es rätlich, bei der vorliegenden Gelegenheit Erhebungen darüber anzustellen, welche Appreturarbeiter einer Organisation — der christlichen oder sozialdemokratischen — angehören. In absehbarer Zeit wird wohl eine generelle Feststellung nach dieser Richtung verlangt werden müssen. Sollten besondere Wünsche oder Anträge im Kreise unsrer Mitglieder bezüglich der Lohnfrage der Appreturarbeiter bestehen, so erklärt sich der Unterzeichnete zur Entgegennahme gern bereit.

Hochachtungsvoll

Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Nachen.

Der Vorsitzende: R. Deltus.

Aus diesem Schriftstücke kann die Nacher Textilarbeiterschaft zur Genüge ersehen, wie ernst die augenblickliche Lage für sie ist und wie notwendig eine Einigung und Zusammenschluß sämtlicher Textilarbeiter und Arbeiterinnen im Augenblick ist. In nächster Nummer werden wir eine ausführliche Schilderung über den jetzigen Stand unsrer Lohnbewegung geben.

**Barmen.** Eine am 19. August abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des Textilarbeiterverbandes, welche sehr zahlreich besucht war, nahm Kenntnis von den jüngsten Vorgängen in der Kassenerwaltung der Filiale. Von sämtlichen Rednern wurde der grobe Vertrauensbruch des Kassierers Wolfers in der schärfsten Weise kritisiert und verurteilt. Es sei nur dem unbedingten Vertrauen, welches Wolfers entgegengebracht wurde, zuzuschreiben, daß sich solche Zustände herausbilden konnten. Kollege Jädel (Gauleiter aus Hannover) hielt eine Rede an die Versammlung, in der er die Mitglieder aufforderte, fest und treu auszuhalten und sich von dem Schlag, den ihnen ein Schurke versetzt hat, nicht niederlassen zu lassen, sondern fest mehr denn je einmütig, fest und energisch für die Interessen des Verbandes zu arbeiten, um den Gegnern unserer Sache zu zeigen, daß wir Männer sind und uns durch den Bubenstreich eines einzelnen nicht abhalten lassen, der gerechten Sache zu dienen. Dem Redner wurde reichlicher Beifall für seine trefflichen Worte gezollt.

**Eintracht.** Am 5. August fand hier eine Zusammenkunft mehrerer Weber statt, um eine Filiale zu gründen, was auch am Schluß der Zusammenkunft gelang. Es nahen sich gleich 30 Mitglieder an. Am Freitag den 11. August sprach dann in öffentlicher Versammlung Gauleiter Jädel aus Hannover über die Massenausperrung im schiffschiffmühligem Industrie-Bezirk. Zum Schluß forderte Jädel die anwesenden Textilarbeiter auf,

dem Textilarbeiterverband beizutreten. Hierauf entspann sich eine unerquickliche Diskussion seitens des Hilfsarbeiter-Verbandes, welche geeignet war, unsere bisherige Arbeit wieder zu nichte zu machen. Nur Jädel war es zu danken, daß diese Wirkung vermieden wurde. Mit samt ihren Referenten Schulz aus Hamburg zogen die Leute vom Hilfsarbeiterverbande unverrichteter Sache wieder ab. Unsere Aufgabe ist es nun, mit aller Energie zu agitieren, bis auch der letzte Mann unserm Verbande wird beigetreten sein. — Unsere Mitgliederversammlung findet jeden ersten Sonntag im Monat statt.

**Eslerberg i. B.** Freitag den 18. August fand im Eslerberg eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung im „Feldschlößchen“ zu Sachswitz statt. Tagesordnung: 1. Die geplante Ausperrung der Färberei, Appretur- und Webereiarbeiter, deren Ausgang und was hat die Arbeiterschaft daraus zu lernen? 2. Diskussion. Als Referent war Kollege Karl Steiner-Meerane erschienen, welcher seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde. Der Redner wies zunächst auf den schwachen Beschud (bei Beginn der Versammlung waren 100 Personen, später 140 anwesend) hin, betonte, daß in so schweren Zeiten gerade in diesem Bezirk, speziell in Eslerberg, die Arbeiter allen Grund hätten, die Versammlungen besser zu besuchen und der Organisation beizutreten. An der Hand reichhaltigen Materials schilderte der Redner zunächst die Entwicklung der heutigen Lohnbewegung der Färberei, Appretur und Weber, den Gang der Verhandlungen mit dem Verbande der vereinigten Garnfärberei in Glauchau-Meerane, den Abschluß eines Tarifs mit ihren Arbeitern. Er sprach über die Eingaben und die verfruchteten Verhandlungen mit den Stückerbereien und die Entwicklung und den Ausgang des Streites in Glauchau-Meerane. Redner wies darauf hin, daß bloß eine starke, feste Organisation den Arbeitgebern etwas abzurufen im Stande ist, als Beispiel dafür anführend, daß nach den Abmachungen in Glauchau-Meerane in Glauchau die Arbeitszeit 10 Stunden 30 Minuten, in Meerane nur 10 Stunden 20 Minuten beträgt, eben weil in Meerane bis zu 90 Prozent aller in den Textilbetrieben Beschäftigten im Verbands seien, in Glauchau weit weniger. Ferner beachtete der Redner das Verhalten der Herren Unternehmer nach dem Streik. Bei Abschluß der Verhandlungen sei seitens der Unternehmer schriftlich zugesagt worden, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürften, und dennoch hätten in Greiz, Reichenbach, Nollau usw. Maßregelungen stattgefunden. Auf das Ehrenwort der Unternehmer könne also nichts gegeben werden, selbst wenn es schriftlich gegeben werde. Weiter ging der Redner auf das Verhalten der bürgerlichen Presse während des Streiks und der Ausperrung ein, dieselbe gehärend kennzeichnend. Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Redner auf die bevorstehenden Tarifverhandlungen mit den Webereiarbeitern zu sprechen, darauf hinweisend, daß man nicht wissen könne, was die nächste Zukunft bringe und daß die geplante Ausperrung der Webereiarbeiter doch noch stattfinden könne. In feurigen Worten forderte der Referent nochmals auf, sich dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen, damit unsere Kinder einst sagen können: Unsere Väter und Mütter haben für uns beigekämpft. Eine Resolution, eingegangen aus der Mitte der Versammlung, lautete: „Die heutige im Saale zum „Feldschlößchen“ tagende öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung erklärt sich mit der Ausführung des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie verspricht, im Sinne des Referats zu wirken und jeden Kollegen und jede Kollegin der Organisation zuzuführen, damit endlich einmal auch für unsern Bezirk menschenwürdiger Zustände geschaffen werden können. Es ist auch dahin zu streben, daß in Zukunft bei allen Verhandlungen mit dem Unternehmer Vertreter der Organisation zugelassen werden.“ Die Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen.

**Günzburg.** Sonntag den 12. August fand im „Pflanzgarten“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Streiks und Ausperrungen in neuerer Zeit und welche Lehren ergeben sich daraus für die Arbeiter?“ Als Referent war unser Gauleiter B. Brüggemann-Nürnberg erschienen. Wir verweisen hinsichtlich seiner Ausführungen auf den Bericht von Rempten. An der Diskussion beteiligte sich auch ein „Hirsch“, namens Brende-Augsburg; er empfahl den Anwesenden, sich zu organisieren und sich den großen Gewerkschaften anzuschließen, wer aber nicht bei den freien sein wollte, solle zu ihnen kommen, den Hirsch-Dunderianern. Im Schlusswort fertigte B. Brüggemann-Herrn Brende gründlich ab und fragte ihn, ob er wohl wählte, welches die großen Gewerkschaften seien, die er empfohlen habe, das wären doch nur die freien, die heute über 1 1/2 Millionen Mitglieder stark seien. In ihnen würden die Rechte der Arbeiter auch besser gewahrt wie bei dem Hirsch-Dunderischen Verbands, der heute nach 36 Jahren seines Bestehens erst gut 120 000 Mitglieder zähle. Darum, hinein in die freien Gewerkschaften!

**Rempten.** Am Sonntag den 6. August fand im Saale der „Gewerbehalle“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Als Referent war Kollege Brüggemann-Nürnberg erschienen. Als Thema behandelte derselbe: „Streiks und Ausperrungen in neuerer Zeit und welche Lehren ergeben sich daraus für die Textilarbeiter?“ Redner kennzeichnete so recht die Verhältnisse der heutigen Zeit, in der das Unternehmertum auch bei den kleinsten Forderungen der Arbeiter einig zusammen siehe und Zehntausende von Arbeitern aufs Pfahler werfe. Aber der Zweck der ganzen Ausperrungspolitik sei nur, die Macht der Organisation zu brechen, sie unfähig zu machen ihre Mitglieder genügend zu unterstützen. Aber die Solidarität der freien Gewerkschaften und Arbeiter mache solche Berechnungen stets zu schanden. Reichlicher Beifall lohnte diese Ausführungen des Referenten. In der Diskussion sprachen noch einige Kollegen im Sinne des Referenten. Im Schlusswort machte der Referent noch auf die Vorteile des Textilarbeiterverbandes aufmerksam und forderte die Anwesenden auf, der Organisation beizutreten. Eine Anzahl Aufnahmen waren zu verzeichnen. — Mit derselben Tagesordnung fand am Dienstag den 8. August eine öffentliche Textilarbeiterversammlung in Kotteln bei Rempten statt, welche sehr stark besucht war; eine ganze Anzahl der Besucher mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Der Erfolg der Versammlung war großartig. Es scheint, daß auch endlich im fernem Algau der Gedanke der Organisation im Herzen der Arbeiter eingeht. Die schlechtesten Verhältnisse in der Textilindustrie Bayerns findet man gerade dort. Darum mögen die Arbeiter stets daran denken, daß ohne Organisation nichts zu erreichen ist. Wenn auch jetzt die Fabrikanten für den 1. Januar 1906 den Zehnstundentag versprochen haben, so mögen die Arbeiter doch ihre Organisation stärken, aber auch stets daran denken, daß wir noch sehr große Aufgaben zu erfüllen haben, welche ohne Organisation nicht zu lösen sind. Darum hinein in die Organisation!

**Saaben.** Am 12. August tagte hier im Gewerkschaftshause eine öffentliche Gewerkschafterversammlung, welche von den Textilarbeitern einberufen war. Gauleiter Otto Fritsch gab einen eingehenden Bericht vom Kölner Gewerkschaftskongress. Zu Anfang seiner Ausführungen gab er bekannt, daß die Ausperrung in Sachsen beendet sei, wies auch gleich darauf hin, daß es in Schlesien auch mal zu einer Ausperrung kommen

Amn, dem Grundstoff sei genug da. Der Redner behandelte dann die einzelnen Tagesordnungspunkte des Kongresses eingehend. Mit den kollektiven Generalentscheidungen rechnete er gründlich ab, verworf auch die Maßnahme für die Textilarbeiter ganz entschieden und wünschte, daß der Kongress über die letztere Frage einmal Klarheit geschaffen hätte. Kollege Fritsch sprach sich dann noch für Arbeitsstammern und nicht für Arbeiter-Linien aus, begründete auch seinen Standpunkt. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Thomas, Weiner, Ellner, Jenner und Genosse Weiner. Alle Redner waren mit dem Referenten einverstanden, bis auf Genossen Weiner, der warm für Arbeiterstammern eintrat. Am Schlußwort präsierte Kollege Fritsch nochmals seinen Standpunkt in der Frage der partiellen Arbeitsstammern. Dann freilich er noch kurz den Wahlkörper Kongress und zeigte den Anwesenden an der Hand von Beispielen, wie die Kirche in Italien organisierten Streik durch treibt, preigt die Richter. Am Schluß seiner Ausführungen wurde ihm lebhafter Beifall zuteil. Kollegen, tue jeder seine Pflicht, damit wir auch gerüstet sind, wenn es gilt, einmal gegen das Unternehmertum Front zu machen!

**Lungenbühlau.** Montag den 14. August tagte im „Goldenen Stern“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung, die sehr gut besucht war. Gauleiter Fritsch erstattete Bericht vom Gewerkschaftskongress und vom internationalen Textilarbeiterkongress. — Mittwoch den 16. August tagte im „Goldenen Hufeisen“ unsere Mitgliderversammlung, die ebenfalls sehr gut besucht war. Der Kassierer gab den Kassenericht vom 2. Quartal. Demselben wurde einstimmig Entlassung erteilt. Als Revisoren für das letzte Halbjahr wurden Kollegen Herm. Neumann, B. Umlauf und Kollegin Fr. Bertha Schönwaldler gewählt. Hieraus hielt Genosse Plottke ans Fort ein sehr gut durchdachter Vortrag über „Alkohol und Arbeiterfragen“. Referent verstand es, den Dämon Alkohol ins rechte Licht zu stellen. Er zerstückte die haltlosen Ausreden der Arbeiter, nicht abstinieren zu können, und zeigte, wie hoch die Ziffer der Alkoholisten in den Idiotenanstalten und Irrenhäusern, Gefängnissen und Zuchthäusern ist. Nur Nüchternheit könne den Arbeiter in seinem Klassenkampfe unterstützend zum Ziele führen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrages.

**Lobberich.** Da wir beabsichtigen, die Bibliothek nach unserem Vereinslokal zu verlegen, so bitten wir die Kollegen, welche noch Bücher im Besitz haben, dieselben unverzüglich einzubringen. Neue Bücher werden nicht mehr ausgegeben, bis eine Neuordnung der Bibliothek vorgenommen ist. — Kollegen, noch eins! Wenn man Sonntags unser Vereinslokal besucht, so sieht man immer dieselben Gesichter, und mit Bebauern muß man sehen, daß noch immer viele Kollegen ihre sauer verdienten Groschen unsern Gegnern hinstrecken. Kollegen, ein jeder muß sich zum Prinzip machen, so oft als möglich nur bei unserm Vereinswirt zu verkehren. Wenn Sonntags im Gesellenverein was los ist, so geht nur mal, wie sie dahin strömen. So müssen auch wir handeln: nur bei unserm Vereinswirt verkehren. Denn hier gibt es nur ein hüben oder drüben.

**Lobberich.** In der hiesigen „Lobbericher Zeitung“ flennt ein ganz frommer folgendermaßen: „Die roten Brüder mit dem neuesten Agitationstrik. Daß ansehnlich harmlose Konzert-Unterhaltungen zur sozialdemokratischen Propaganda ausgeschlachtet werden, zeigt folgender Vorfall. Für die Mittwoch-Nummer erhielten wir ein Inserat betr. Tanzmusik von dem Wirt G. Lobberich, der bekanntlich sein Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt hat. Durch frühere Erfahrungen gewöhnt, verweigerten wir die Aufnahme des Inserats, desgleichen am Freitag ein solches betr. Konzert. Am Samstag fanden wir das bezügliche Inserat in einem angeblichen Zentrumsorgan. Gleichzeitig es im „Textilarbeiter“, dem Organ des sozialdemokratischen Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter.“

Wiesen. Werte Kollegen! Die Filiale Krefeld beabsichtigt, am Sonntag den 13. d. M. einen Ausflug nach Lobberich an den Breyeller See zu machen, und zwar soll damit der doppelte Zweck verbunden werden: erstens den Mitgliedern einen vergnügten Tag zu machen und zweitens den Vereinswirt der Lobbericher Filiale, Restaurateur Gooßens, zu unterstützen, eine Unterfützung, die derselbe in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse, unter denen er der Arbeiterbewegung sein Lokal zur Verfügung stellt, wohl verdient. Gerade wegen dieses letzten Zweckes wäre es nun, um einen möglichst zahlreichen Besuch zu erzielen, wünschenswert, wenn unsere Kollegen sich zahlreich beteiligen würden. Der Ausflug findet Sonntag den 13. d. M., Punkt 12 Uhr, über Dillen statt. Zur Deckung der Tageskosten, für Wästel u., werden jedem Teilnehmer Karten, die zugleich als Legitimation dienen, à 10 Pfg., verkauft. Der Vorstand der Filiale Wiesen. J. A. Heinrich Dachauer, Schriftführer.“

Unsere Voraussetzung hat sich also als richtig erwiesen. Wir meinen, der in vorstehend geschildderter Tatsache liegende Trieb der roten Brüder übertrifft alles bisher Dagewesene. Also um den „Vereinswirt“ zu unterstützen, gehen die Genossen zu dessen Festlichkeiten? Diese Nächstenliebe wäre wirklich rührend, wenn sie nicht wäre, d. h. wenn der angegebene der wirkliche Grund zu solcher Handlungsweise wäre. Aber bekanntlich läßt die Rage das Maulen nicht und ein überzeugter Sozialdemokrat ist ein geborener Agitator für seine Sache. So kamen sie denn auch heran, die Herren Genossen, Männlein und Weiblein, und leider waren — dank der erwähnten Annoncen, auch Nichtsozialdemokraten zu diesem unterstützenden Vergnügen hingegangen, die denn auch regelrecht für die Sache der Sozialdemokratie getapert werden sollten. Nun, mag auch ein Fremder aus Unkenntnis der Sachlage auf die „harmlose“ Konzertanzeige hereinfallen sein, das Absingen der sozialdemokratischen Lieder wird ihm bald darüber belehrt haben, was Geistes Kinder die Gesellschaft war. Die „Konzertanzeige“ ist für den Einheimischen aber nicht mehr harmlos, wenigstens nicht für solche, die sich ihnen zentrumsstreuen — Charakter bewahrt haben. Leute mit solcher Gesinnung wissen, wie sie sich zu verhalten haben. — Eine Entschuldigung mit Unwissenheit ist mehr als — sträfliche Nachlässigkeit! —

Man sieht, unser Fest hat vorzüglich gellappt. Wir waren wirklich in ungeheurer Sorge, nachdem das „wellberühmte“ Blättchen unser Inserat zurückgewiesen hatte. Hoffentlich ist es jetzt von seiner eigenen Bedeutungslosigkeit überzeugt. Agitiert haben wir selbstverständlich auch, wir lassen keine Gelegenheit dazu vorübergehen. Augenblicklich agitiert wir wieder mit der albernem Heulspindel des Lobbericher Blättchens. Wie war es übrigens damals mit der Streikarbeit beim Kartonnarbeiterstreik bei Niederdorf? Wurde die auch zurückgewiesen?

**Ludenwalde.** Am 10. August fand im „Livol“ eine gut besuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die bevorstehende Massenausperrung im schlesisch-sächsischen Industriebezirk, und was lernt die Ludenwalder Textilarbeiterchaft daraus? 2. Bericht der Kommission über die Unterhandlung mit dem hiesigen Fabrikantenverein wegen der Einführung der 1/2stündigen Mittagspause. 3. Diskussion. Zu Punkt 1 der Tagesordnung hatte Kollege S. Jüdel-Hannover das Referat übernommen. In treffender Weise schilderte Redner den Anwesenden die überaus traurige Lage der Textilarbeiter im allgemeinen und ganz besonders die der Färbearbeiter im schlesisch-sächsischen Industriebezirk. Es wurde dann eine feine Ausführung entprechender Resolution angenommen. Kollege Meixner berichtete über die Unterhandlung mit dem Vorstande des Fabrikantenvereins wegen Wiedereinführung der 1/2stündigen Mittagspause. Die Antwort, welche der Kommission zu teil wurde, lautet dahin, daß die Fabrikanten nicht in der Lage seien, die Arbeitszeit, welche erst am 1. Juli verkürzt worden ist (um 20 Minuten), noch weiter zu

verkürzen. Auch ist dem Vorsitzenden der hiesigen Filiale ein diesbezügliches Schreiben zugegangen. Will nun die hiesige Textilarbeiterchaft, daß die 1/2stündige Mittagspause wieder eingeführt werden soll, so ist es vor allen Dingen notwendig, daß sich jeder einzelne der Organisation anschließt.

**Martrich i. Cf.** Wird die Arbeitszeit über die Maßen ausgedehnt, so muß darunter die Intensivität und die Güte der Arbeit leiden. Das wissen auch die einseitigen Unternehmer sehr wohl, und, was uns hier hauptsächlich interessiert, die Martricher Textilarbeiter wissen es ganz genau; denn gerade bei der Eigenheit der Martricher Artikel kommt es wahrlich nicht nur auf die Masse der Ware, sondern in erster Linie auf deren Qualität an. Nun gibt es aber unter den Verfertiger einer Martricher Spezialität, der mittels Handweberei erzeugten Blusen- und Robenstoffen, leider eine ziemliche Anzahl von Arbeitern, welche sich an eine regelmäßige Arbeitszeit nicht gewöhnen können oder wollen. Diese Arbeiter haben die Gewohnheit, zu gewissen Zeiten einen oder selbst mehrere Tage in der Woche „blau“ zu machen. Der durch das „Blaumachen“ erzeugte Lohnausfall soll dann wieder herausgeschunden werden, was in der Handweberei, die ja keinen mechanischen Antrieb braucht, dadurch möglich ist, daß diese Arbeiter dann eine unfruchtige Arbeitszeit mit allem Kraftaufwand sich aufzwingen: Um 1/2 Uhr morgens wird womöglich schon angefangen, mittags kaum eine halbe Stunde pausiert und abends 9 Uhr müssen die Meister die Leute noch aus der Fabrik jagen, wenn nicht vorher der Betrieb geschlossen würde. Natürlich kann eine derartige, geradezu wahnwitzige Arbeitszeit und Arbeitsleistung nicht lange innegehalten werden, nur zu bald tritt der Rückschlag ein und mit einem oder mehreren Tagen „Blaumachen“ beginnt das verrückte Spiel von neuem. — In der mechanischen Weberei sind derartige traurigen Zustände natürlich unmöglich, denn die Unternehmer werden sich hüten, wegen einigen Arbeitern die Maschinen laufen zu lassen. Darin liegt aber auch der Fingerzeig, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden kann: auch in den Betrieben der Handweberei muß eine geregelte Arbeitszeit eingeführt werden; die Arbeitsräume sind erst mit Beginn der Arbeitszeit zu öffnen und für alle Arbeiter gleichzeitig zu schließen. Dasselbe gilt für die Pausen. Denn wenn für die Arbeiter, welche das „Blaumachen“ lieben, die Möglichkeit nicht mehr vorhanden ist, durch übermäßiges Schuften die Zeiteräumnisse wieder einzuholen, dann werden sich diese Arbeiter hüten, ein zweitesmal „blau“ zu machen, da es sich ja nicht nur um Zeitverlust, sondern um den sehr fühlbaren Verlust an flügendem Lohn handelt; dann empfindet das auch der stumpfsinnigste Arbeiter. Daß der Zehnstundentag in der Martricher Textilindustrie nun bald eine vollendete Tatsache sein wird, darf billig bezweifelt werden, es darf aber andererseits mit viel größerer Bestimmtheit behauptet werden, daß die Martricher Unternehmer niemals einen Schritt auch nur von einigen Stunden zulassen würden, wenn die Martricher Arbeiterchaft die Einführung des Zehnstundentages energisch zu fordern sich aufraffen wird. Doch wohlverstanden! Nicht auf Grundlage der Lehre vom irdlichen Ausgleich der Klagengegenstände werden die Martricher Unternehmer es nicht zum Streit kommen lassen, sondern aus dem sehr einfachen Grunde, weil Zeitverlust nicht nur die Arbeiter, sondern tausendmal mehr die Martricher Textilindustriellen schädigend trafe. Die Martricher Artikel sind Saisonartikel, die rechtzeitig fertiggestellt werden müssen; ein Streik von wenigen Tagen, ja selbst die Möglichkeit der Wahrscheinlichkeit eines Streiks könnte der gesamten, blühenden Martricher Textilindustrie ungeheuren, unberechenbaren Schaden zufügen, der aber natürlich den Geldbeutel des Unternehmers viel, viel schwerer treffen würde, als den Arbeiter.

**Nowawes-Neuendorf.** Am Donnerstag den 10. August wurde hier selbst im „Volksgarten“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung abgehalten, in welcher nochmals eingehend der Verlauf des Teppichweberstreiks von Berlin und Umgegend besprochen, und die Lehren, welche aus demselben zu ziehen seien, den Anwesenden vor Augen geführt werden sollten. Als Referent war Kollege La. J. Berlin erschienen, welcher zuerst die Frage behandelte, ob es nicht möglich war, den Streik zu vermeiden und die Forderungen der Teppichweber auf gutlichem Wege zur Durchführung zu bringen. Seltens der Organisation wurden alle Mittel und Wege versucht, den Kampf zu vermeiden, jedoch schlugen alle Versuche wegen der Hartnäckigkeit und Starrköpfigkeit hauptsächlich des Fabrikanten Feilich, welcher sich sogar weigerte, zu erscheinen. Die Firmen Baader und Benjamin zeigten sich ja eher zu Unterhandlungen mit ihren Arbeitern geneigt, da jedoch Feilich der größte Konkurrent war und die anderen Firmen alle Ursache hatten, auf der Hut zu sein, um nicht gänzlich an die Wand gedrückt zu werden, waren sie gezwungen, das Treiben Feilichs mitzumachen und ihre Arbeiter abzuweisen. Durch diese Lattit wurden nun die Arbeiter zum Kampf gezwungen. Niemand hatte an die Möglichkeit geglaubt, diesen Kampf mit Erfolg durchzuführen, wenn dies dennoch gelang, hat man es nur der Solidarität und dem eifrigen Anschluß der Teppich- und Borarbeitweber von Bernau und Nowawes, auf die die Fabrikanten mit Sicherheit als Arbeitswillige rechneten, zu verdanken. War auch der Erfolg des Kampfes kein derartiger, daß man sich voll und ganz mit ihm zufrieden geben könnte, so sind wir durch ihn doch belehrt worden, daß es wohl möglich ist, daß sich Fabrik- und Heimarbeiter zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschließen können, und daß es wohl möglich ist, ein mit aller Pitt und allen Kräften arbeitendes Unternehmertum zum Nachgeben zu zwingen, wenn sich die in Frage kommenden Arbeiter Mann für Mann der Organisation angeschlossen haben. Der Referent schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Anwesenden, auch fernerhin treu und fest zur Organisation zu stehen und auch fernerhin solche lobenswerte Einmütigkeit und Kampfesfreudigkeit an den Tag zu legen, damit die erregenden Vorteile festgehalten und das noch nicht Errengene in kürzester Zeit auch noch erobert werden könne. Der Vorsitzende gab dann einen Ueberblick über den finanziellen Abschluß des Streiks am hiesigen Orte. An Einnahmen waren zu verzeichnen: Aus der Zentralkasse 14765,76 M., auf Wästel wurden gesammelt: 1426,90 M., in Summa: 16192,66 M.; die Ausgabe betrug 16065,55 M. Nachdem in der Diskussion verschiedene Anwesende das lobenswerte Benehmen aller am Kampfe beteiligter Gewerkschaften anerkennend zur Sprache gebracht hatten, ergriff der Obmann des hiesigen Gewerkschaftsrates das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich einmal den Teppichwebern und Borarbeitern gelungen ist, eine Verbesserung ihrer traurigen herbeizuführen. Unter verschiedenen brachte Kollege S. Jüdel, welcher vom Fabrikanten Feilich wegen seiner Verhandlungsart während des Streiks gemachert wurde, einen Antrag zur Vorlegung, welcher von den Versammelten mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurde. Wenn man sich den Antrag vor Augen hält, muß man wirklich sein Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, daß es heutzutage noch möglich ist, einem Arbeiter ein derartig bindendes Schriftstück zur Unterfertigung vorzulegen, ohne daß er sich von der Entrüstung dazu hinreißen läßt, diesen Antrag Herrn Feilich vor die Füße zu werfen. Da sich aber trotzdem doch noch verschiedene Arbeiter zur Unterfertigung herbeilassen, muß man zu dem Schluß kommen, daß, obwohl wir zwischen den Hauptstädten der Intelligenz wohnen, die Arbeiterchaft immer noch man genügend ausgehört ist, um eine derartige Handlungsweise eines Unternehmers in seiner ganzen Tragweite abzuwägen zu können. Deshalb kann nicht oft genug an jeden Einzelnen der Ruf gerichtet werden: „Trete ein in die Organisation, in die Reihen der

zielbewußten Arbeitsbrüder! Dort werdet ihr denken und gerecht urteilen lernen, dort ist der einzige Ort, wo ihr eure geistigen Kräfte, euer moralisches Empfinden demachen entwickeln könnt, daß ihr alles Schlechte und Ungerechte aus der Welt zu schaffen und Verhältnisse herbeizuführen imstande seid, die jedem zur Ehre gereichen werden!“

**Rheindt.** Bekanntlich sollte am Sonntag den 13. August eine öffentliche Färberei- und Appreturarbeiterversammlung stattfinden, welche, wie immer, durch Quertreibereien von gewisser Seite, vereitelt wurde. Trotzdem die Versammlung nicht stattfand, kann man von einem sehr guten Erfolg sprechen, in Bezug auf Neuaufnahmen für den Textilarbeiter-Verein, aber auch nach einer anderen Seite hin. Man leistet in Rheindt auf dem Gebiete der Sadaltreiberei großartiges. Selbstverständlich erregt dieses Vorgehen große Erbitterung unter den Arbeitern, agitiert aber auch sehr gut für die gewerkschaftliche sowie für die politische Organisation. Wir sind den Abtreibern von Rheindt sehr dankbar für ihre unfruchtliche Arbeit für uns. Verschiedene Unternehmer leisten sehr anerkennenswerte Arbeit in der Beziehung: Wir greifen hier nur die Inhaber der Firma Pungs & Errens heraus. Herr Pungs ist durch die bekannte Krankenkassen-Angelegenheit schon zu ziemlicher Berühmtheit gelangt, doch hat er es verstanden, seine Menschlichkeit unter den Arbeitern durch einen Akt der „Menschenliebe“ um einige Grade zu vermehren. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Einen Teil der Fabrikräume der Firma Pungs & Errens hatten die Unternehmer Scheulen & Umrah, gemietet, doch befinden sich dieselben jetzt im Umzuge nach einem andern Lokale. Ein Arbeiter der letztgenannten Firma hatte nun die „Freiheit“, vor dem Fabrikator von Pungs & Errens Einladungen zu der illustriert gemachten Versammlung zu verteilen. Dieser „Verbrechen“ mußte gestraft werden. Herr Scheulen erhielt folgenden Brief:

Werte Herr Scheulen!  
Der Weber Busch hat die Unverschämtheit gehabt, am Samstag nach Schluß der Arbeitszeit vor unserm Fabrikator in unmittelbarer Nähe der Fabrik Aufzüge zu einer Versammlung an unsere Arbeiter zu verteilen.  
Da wir annehmen müssen, daß dadurch beabsichtigt wird, unsere Arbeiter zu verheizen, können wir es in Zukunft nicht mehr dulden, daß der Weber Busch noch unseren Fabrikator betritt. Wenn Sie selbst nicht getündigt hätten und vor dem Umzuge ständen, würden wir Sie vor die Alternative stellen, entweder den Weber Busch zu entlassen oder wir würden Ihnen das Betriebslokal kündigen.  
Pungs & Errens.“

Jeder Kommentar zu dem Briefe würde die Wirkung desselben abschwächen, derselbe spricht für sich selbst.  
Kollegen! Wir erwarten von euch, daß ihr in Zukunft mehr für die Ausbreitung unseres Verbandes tätig seid. Weg mit der Feigheit, welche der größte Semmschuh unserer Bewegung ist! Wir haben tatsächlich Mitglieder, welche zu feige sind, sich als solche zu bekennen. Ein jeder soll frei und offen bekennen, was er ist und für die Ausbreitung seiner Prinzipien agitieren, dann werden wir auch hier in Rheindt vorwärts kommen, trotz Saalabtreiberi und sonstiger Machinationen, womit man uns an die Wand drücken will. Gehe auch jeder fleißig die Fachpresse, damit er über familiäre Fragen unserer Organisation unterrichtet sei. Ferner sollte kein Kollege den Mitgliederversammlungen fernbleiben, einerlei, wo dieselben stattfinden, und in welcher Form sie einberufen werden. Die nächste Zusammenkunft findet Sonntag den 27. August, nachmittags 6 Uhr, bei Pressdorf, Friedrich-Wilhelmstraße, statt, und hoffen wir, daß sämtliche Mitglieder zur Stelle sein werden.  
**Soran.** (Wie sich der reiche Herr Frenzel seine Existenzfähigkeit erhielt.) Wenn größere Ausperrungen in der Textilindustrie, wie erst vor kurzem in Sachsen, erfolgen, pflügt das „Soraner Tageblatt“ gegen die sozialdemokratischen Hezer und Agitatoren zu Felde zu ziehen. Doch in einem derartigen Artikel, „Der Lohnkampf in der Textilindustrie“ gibt das „Bahnblatt“ selbst folgendes zu: „Kein Mensch, auch kein „Textilarbeiter“, derartigt es den Arbeitern, wenn sie bestrebt sind, ihren Wochenlohn von 13,50 M., mit dem sie eine Familie ernähren müssen, aufzubessern, da in den letzten Jahren die Miet- und Lebensmittelpreise fortgesetzt gestiegen sind. Der Augenblick aber, mit neuen, weitgehenden Forderungen hervorzutreten, war schlecht gewählt. Der Zeitpunkt, Forderungen an die Unternehmer zu stellen, ist ja bekanntlich immer ungünstig und zudem sind Arbeiter, die Forderungen stellen, unbotmäßig. Arbeitern jedoch, wie die in unserem schönen Städtchen, die noch mehr als zufrieden und zugleich interesselt sind, wird für ihre Gleichgültigkeit von ihren verehrten Fabrikanten der Lohn fortgesetzt direkt und indirekt gekürzt. Am Montag morgen voriger Woche wurde z. B. den Jaquardwebern der Firma Frenzel durch Anschlag bekannt gemacht, daß, damit die Fabrik „existenzfähig“ bleibe, der Lohn wie folgt reduziert werden müsse: Für deutsche Ware von 82 bis 135 Gang pro Stück à 40 Meter 50 Pfg. Abzug; Servietten, 47 bis 53 Gang, pro Stück (6 Duzend) 25 Pfg. Abzug. Der Lohnabzug findet sofort (!) statt. Die Erregung unter der Arbeiterchaft war selbstverständlich groß und man beschloß, sofort vorstellig zu werden. Der Herr Chef war auch so freundlich und ließ drei Mann ins Kontor eintreten. Diese Deputation erzielte, daß die Lohnreduktion von 10 auf 5 Prozent herabgesetzt wurde. Doch trat die Arbeiterfreundlichkeit beim Anblick der armen Leineweber sofort wieder zu Tage, denn es wurde der Vorschlag gemacht, länger, vielleicht 12 Stunden, arbeiten zu lassen, damit die Arbeiter wieder auf den bisherigen Lohn kämen. (Wie gnädig!) Erst im vorigen Jahre erfolgte in derselben Weberei eine ähnliche Reduktion auf Exportware und in der Buntweberei sind auch auf ähnliche Warenabgattungen Abzüge gemacht worden. Die Arbeiter haben nie gemurrt, denn im Hungerleiden sind ja die „Leineweber“ Meister. Was sagt denn hierzu das „Soraner Tageblatt“? Ist nicht vielleicht auch hier ein bahnischer Agitator Schuld, der die sonst so arbeiterfreundlichen Herren verblendet und sie zu neuer Profligator reizt? Daß die Existenzfähigkeit der Textilbarone gefährdet ist, zeigt der enorme Luxus (Wästel, Reit- und edle Wagenpferde), mit dem diese „Armen“ sich einschränken, zweifellos an. Herr Frenzel hat sogar in seiner Bedürfnislosigkeit im königlichen Walde das Waldschloß erworben, welches einen Wert von circa 100000 M. repräsentiert. Im Sommer verlegt er hier darob sein Mußestunden. In elenden Wohnungen aber sitzen die Weber, glühenden Haß in sich hineinjagend, weil sie nicht wagen, ihrem Groll offenen Ausdruck zu verleihen. Damit Herr Frenzel, der Bemittelte, existenzfähig blieb, mußte sofort gekürzt werden. Nur so weiter, werde Herr Frenzel, „Soraner Agitator“ kann es schon recht sein. Wie begann doch Herr Frenzel seinen Webelieb? „Im diesem Auge keine Träne, sie liegen am Webstuhl und flechten die Zähne.“ Inzwischen hat man sich aber doch entschlossen, die Reduktion erst nach Ablauf der vorfristmäßigen Kündigungszeit eintreten zu lassen.  
„Bahnblatt“ „Bahnischer Agitator“ bezieht sich auf den Wilmshagen-Randabenden Kommerzienrat Bahn, welcher Soran im Reichstag vertritt.

**Reigelsdorf (Kreis Reichenbach).** In einer außerordentlichen Versammlung, die am 15. August im Wollischen Saale hier tagte, erstattete Kollege F. Jüdel Bericht vom Gewerkschaftskongress und vom internationalen Textilarbeiterkongress Bericht. Seine Darlegungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit einem Wort auf die internationale Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen.